



Rezension

«moralisch defekt»

TEXT: NINA SEILER

Lisbeth Herger legt mit *«moralisch defekt»*, *Pauline Schwarz zwischen Psychiatrie und Gefängnis*, 2020 im Hier und Jetzt Verlag erschienen, die empathische Biographie einer Frau aus der Schweiz in der Mitte des letz-

ten Jahrhunderts vor. Einer Frau aus den unteren sozialen Schichten, der vier von fünf Kindern aus diversen Ehen weggenommen wurden, die wegen Diebstählen und Betrügereien etliche Male psychiatrisch und juristisch verurteilt wurde. Mit der Biographie gibt Herger auch Einiges über eben jene Schweiz preis. Über das bürgerliche Ethos, das Arbeit und Moralstreue als unhinterfragte Werte lobt. Über Geschlechterstereotype, gemäss denen ein gewalttätiger Mann als normal, eine aggressive Frau jedoch als pathologisch angesehen wird. Über Lebensumstände, die

die bürgerlichen Werte als leere Versprechungen entlarven. Und über den unausweichlichen Zusammenprall, dem jene zum Opfer fallen, die nicht in die Norm passen und deswegen in eine Vergehens-, Straf- und Verwahrungsspirale geraten, in die sie behördlich immer weiter hineingetrieben werden. Herger schildert das Leben einer realen Pauline Schwarz (1918-1982) unter falschem Namen – Pauline selbst hätte ihre heile Freude an dem kleinen Kunstgriff gehabt – als dichte, flüssige, manchmal fast zu einführende Beschreibung, rekonstruiert Details und Befinden aus Briefen, Akten, Gutachten und persönlichen Gesprächen; und sie zieht tektonische Linien bis in die Gegenwart. «Es ist der Versuch, hinter der verstümmelnden Sprache von Justiz, Psychiatrie und Behörden das Gesicht einer Frau freizulegen, die individuell und exemplarisch für ihr Geschlecht steht», schreibt Herger.